

Es bliebe zum Schluß noch die Frage, ob bei einer positiveren Besatzungspolitik im eroberten Ostraum der Krieg hätte militärisch gewonnen werden können — und politisch gewonnen werden sollen? Wir glauben, daß diese Frage mit einem entschiedenen *Nein* zu beantworten ist. Die sachliche Untersuchung der Erfolgchancen der Hitlerschen Kriegs- und Besatzungspolitik (die wir in diesem Beitrag vorzunehmen hatten) besagt in keiner Weise, daß wir uns mit irgendeiner Möglichkeit oder Variation dieser NS-Politik identifizieren wollten. Daran möchte der Verfasser nicht den mindesten Zweifel lassen. Jede Art erobernder Ostpolitik verdient vielmehr entschiedene Ablehnung.

Zeitbericht

Ein Bildband über das Ordensleben — Nochmals zu der in Lourdes erfolgten Heilung des blinden Knaben Gérard Baillie — Sendboten der Gottlosigkeit — Wohnungsprobleme in Rußland — Hispanoamerika.

Ein Bildband über das Ordensleben. Während der protestantische Theologe Walter Nigg „das Geheimnis der Mönche“ wiederentdeckt und bei den Menschen von heute um ein neues Verständnis für die Werte des Ordenslebens wirbt, kann man die Frage stellen, ob wir Katholiken alle wissen, welchen Reichtum wir im Ordensleben der Kirche besitzen. Nimmt nicht umgekehrt die Zahl derer immer mehr ab, die ein rechtes und herzliches Verständnis für die Welt der Orden aufbringen? Die Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß fast alle männlichen und weiblichen Ordensgemeinschaften heute eine Nachwuchskrise erleben. Und wo sind schon die Eltern, die sich von Gott geehrt fühlen, wenn sich bei dem einen oder andern ihrer Kinder Ordensberuf zeigt, und die sie gern ins Kloster gehen lassen?

Das Problem ist gewiß vielschichtig und stellt auch Fragen an die Orden selbst. Immerhin geschieht es nicht von ungefähr, daß die Kirche uns in der Gebetsmeinung für den Monat April auffordert zu beten, daß bei Klerus und Kirchenvolk der Priester- und Ordensberuf die rechte Wertschätzung erfahre. Die Keime zu solchen Berufen bedürfen einer Humusschicht, um sich entfalten zu können. Diese Humuserde besteht in der Hochschätzung und Liebe gegenüber dem Priester- und Ordensstand, wie sie in echt katholischen Herzen von je heimisch ist.

Da kommt nun zu guter Stunde in der ausgezeichneten Reihe der „Familienbücher“ von Dr. Heinrich Kunkel ein Bildband heraus, den man all den in Klosterfragen Kleingläubigen und Kleinmütigen in die Hand drücken möchte: Auf dem Schutzumschlag unter den durchbohrten Füßen eines lebensgroßen Crucifixus ein Betstuhl, ein altes Buch, eine Geißel und (in Großbuchstaben) als Titel: „*Der Ordensstand*“. Es wirkt wie eine Herausforderung. Doch wer dann Seite um Seite weiterblättert, den nehmen lauter Bilder des Friedens auf: ein Mädchen, das sein Aufnahmegesuch schreibt, eine Mutter, die ihrem scheidenden Sohn ein Kreuz auf die Stirn macht, Mönche im Garten und im Chor; der Bruder, der einem Armen das Brot reicht, die Schwester, die einem Alten die Schuhe auszieht, Patres zu Pferd und am Schreibtisch, Schwestern mit Kindern und am Krankenbett...

Das Buch vermittelt einen Einblick in die Tätigkeitsbereiche unserer Orden; aber es will kein Nachschlagewerk über die verschiedenen Gemeinschaften sein. Es fragt nach den allen Orden gemeinsamen Wesenszügen. Was in diesen Bildern und dem Begleittext aufscheint, ist die überzeitliche Idee des Ordensstandes. Wie

er rückhaltlose Hingabe an Gott ist durch Nachfolge des gehorsamen, armen und reinen Lebens Christi“. Keineswegs ist hier nur von der caritativen, seelsorgerlichen, missionarischen und kulturfördernden Tätigkeit der Orden die Rede (auch sie kommt zur Anschauung). Nein, der Akzent liegt auf der Heiligung, auf Weltverzicht und Anbetung, auf Schweigsamkeit, Abtötung, Demut. So weit Bilder das festhalten können, wird der Weg im Orden als Weg der Reinigung, der Erleuchtung und der Gotteinung beschrieben. Den Bildern kommt das Wort zu Hilfe. Bei jedem neuen Bild und neuen Thema spricht erst der Novizenmeister ein Wort der Erklärung. Dann stehen da in knapper Eindringlichkeit: Vorbild und Worte des Herrn aus den Evangelien und Worte der Apostel. An die apostolische Überlieferung schließt sich je ein klassischer Text aus dem Munde eines der großen Ordensstifter an. Alles ist klar, wesentlich, biblisch fundiert. In den Bildern, die alle Effekthascherei vermeiden, waltet der gleiche Geist. Es sind ausnahmslos Fotos aus dem modernen Ordensleben. So wird dem Leser, von allen sentimental und andern Überwucherungen gereinigt, ein unverfälschtes Bild des Ordensstandes vermittelt. Auch dort leben Menschen. Auch dort ist Erde und Kampf. Aber es ist zugleich erschütternde Nähe Christi. Abglanz seines gehorsamen, armen und reinen Lebens. Man ist vielleicht selbst nicht zu solchem Stand berufen. Aber man liebt die, denen solche Gnade zuteil geworden ist. So wird unser Denken katholisch. So wächst die Humusschicht, von der die Rede war. Dann wachsen auch wieder Berufe zum Priester- und Ordensstand.

(Heinrich Kunkel „Der Ordensstand“ 72 Bildtafeln auf holzfreiem Kunstdruckpapier und 60 Seiten Text, Großformat. Fulda, Familienverlag. Ln. DM 5.90. — Es sei darauf hingewiesen, daß in der gleichen Sammlung ein Bildband „Priester des Herrn“ erschienen ist: 144 Seiten mit 136 Bildern auf holzfreiem Kunstdruckpapier.)

Nochmals zu der in Lourdes erfolgten Heilung des blinden Knaben Gérard Baillie: Auf Einspruch von Frau Dr. Maria Krudewig, Köln, gegen die Bemerkung, daß ihre rein psychologische Erklärung der Heilung des blinden Knaben den pathologisch-anatomischen Tatbestand verkenne (vgl. diese Zeitschrift Bd. 156 [Mai 1955] S. 151 ff), sei hier auf das Urteil der Kanonischen Kommission verwiesen. Die Tatsache, daß es sich um eine schwere organische Erkrankung — Chorio-Retinitis mit Atrophie der Sehnerven — gehandelt hat, wird von der Kommission nicht bestritten, sondern vorausgesetzt. Da jedoch — entgegen der Annahme von Leuret — wohl keine absolute Blindheit bestanden hat, die Heilung nicht sofort vollständig war und gerade das Sehen eine Mitwirkung psychischer Faktoren zuläßt, wird von einer Anerkennung der Heilung als Wunder abgesehen.

Es heißt in den beiden letzten Abschnitten des Urteils: „Die Kommission schließt sich dem Urteil von Dr. Lescaux, einem anerkannten Fachmann an der Poliklinik der Medizinischen Fakultät des Institut catholique von Lille an. Dieser schreibt in seinem Bericht: Bis man weitere Feststellungen machen kann, genügt wohl vorerst die Erklärung, daß eine unerwartete, ja sehr beachtliche Besserung eingetreten ist, die freilich trotz der Veränderung der Pupille, die wieder ihre natürliche Färbung angenommen und ihr atrophisches Aussehen verloren hat, nicht vollständig ist, ein Phänomen, das ich noch nie beobachtet habe.

Sie (d. h. die Kommission) kann also im Augenblick nicht anerkennen, daß es sich nach den objektiven, durchaus sachgemäßen Bestimmungen des Kanonischen Rechts der Kirche um ein Wunder handelt. Sie bestreitet jedoch nicht, daß es sich um eine Antwort Gottes auf das Gebet einer Mutter und ihres Kindes handelt und daß diese Gnade der mächtigen Fürbitte der Heiligen Jungfrau von Lourdes zu verdanken ist.“